

## **Provenienzforschung im Stadtmuseum Kaufbeuren – ein Fazit**

von Lisa Wagner M.A.

Von August 2019 bis April 2022 recherchierte die Wissenschaftlerin Lisa Wagner M.A. die Besitzverhältnisse der Exponate aus der Dauerausstellung und dem Museumsdepot im Stadtmuseum Kaufbeuren, um ihre Herkunft zu klären. Im ersten Jahr erhielt Lisa Wagner Unterstützung durch den Kulturwissenschaftler Horst Keßler M.A. Das Projekt wurde durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste in Magdeburg sowie durch die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern finanziell gefördert.

Ziel der Provenienzforschung ist es, die Besitzverhältnisse sowie die Besitzerwechsel von Kulturgütern und Kunstgegenständen möglichst lückenlos zu rekonstruieren. Eine besondere Bedeutung kommt dem Besitzerwechsel von Objekten während des Nationalsozialismus zu. Denn zur Zeit des Nationalsozialismus wurden jüdische MitbürgerInnen verfolgt und enteignet. Kunst und Kulturgut aus ehemals jüdischem Besitz kam infolgedessen oftmals in den Kunsthandel oder in öffentliche oder private Sammlungen. Dabei war Provenienzforschung schon immer Teil der musealen Arbeit, wird aber seit 1998 verstärkt in Museen, Bibliotheken und Archiven durchgeführt. Hintergrund ist die Washingtoner Erklärung von 1998. In dieser Erklärung bekräftigten insgesamt 44 Staaten die Absicht, Maßnahmen zur Auffindung unrechtmäßig entzogener Kulturgüter zu unternehmen. Anschließend sollen in solchen Fällen „faire und gerechte Lösungen“ mit den zumeist jüdischen Opfern oder ihren Nachkommen gefunden werden. Das Stadtmuseum Kaufbeuren untersucht die Herkunft seiner Sammlungszugänge aus der NS-Zeit deshalb proaktiv.

Bei einer Erstüberprüfung durch die Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern im Juli 2018 konnten bereits rund 200 Verdachtsfälle ermittelt werden, die zwischen 1932 und 1964 erworben wurden und den Anstoß für das Forschungsprojekt gaben.

### **Eingänge 1932 bis 1964**

Das besondere Augenmerk der Provenienzforschung liegt im Zeitraum von 1933 bis 1945. Während der NS-Zeit wurden Gesetze erlassen, die ermöglichten, Menschen aus rassistischen oder politischen Gründen zu verfolgen und auszubeuten. Deshalb stehen Kunstwerke und Objekte, die in diesem Zeitraum von bestimmten Personengruppen veräußert wurden, im Verdacht, unter Druck abgegeben worden zu sein. In die Sammlung des Stadtmuseums Kaufbeuren gingen zwischen 1932 und 1964 rund 2.000 Einzelobjekte ein. Für weitere Nachforschungen innerhalb des genannten Untersuchungszeitraumes wurden rund 550 Objekte ausgewählt, die nach einer ersten Überprüfung einer näheren Untersuchung bedurften.

Ein Blick in das Inventar des Stadtmuseums Kaufbeuren lieferte in einigen Fällen Angaben über die Herkunft oder einen Vermerk mit dem Namen des direkten Vorbesitzers. In anderen

Fällen fehlten solche Vermerke gänzlich oder die Angaben waren so fragmentarisch, dass die Rekonstruktion des direkten Vorbesitzers nicht mehr möglich war.

Auch die Eingänge in die Sammlung nach 1945 können eine belastete Herkunft aufweisen. Gerade hier erweisen sich die Recherchen als besonders aufwändig. Denn in diesen Fällen geht es nicht mehr nur darum, den unmittelbaren bzw. direkten Vorbesitzer ausfindig zu machen, sondern hier geht es um die Besitzerwechsel vor 1945. In den Inventarlisten des Stadtmuseums Kaufbeuren ist in den meisten Fällen ausschließlich der unmittelbare Vorbesitzer genannt. Doch gerade in der Nachkriegszeit war zuvor gestohlenen oder unter Druck veräußertes Kulturgut im Umlauf und konnte im Kunsthandel, auf sogenannten „Juden-Auktionen“ erworben worden sein.

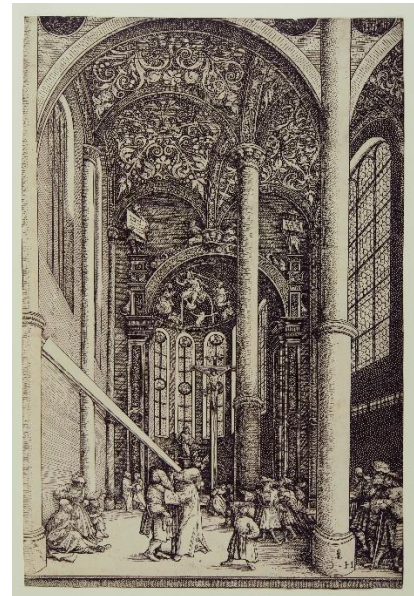
Im Folgenden werden drei Beispiele aus der Forschung vorgestellt, die gleichzeitig die unterschiedlichen Ausgangssituationen und Vorgehensweisen bei der Provenienzrecherche veranschaulichen:

➤ Drei Grafiken:

Inv.-Nr. 3637: Daniel Hopfer, Monstranz, Radierung, 1684

Inv.-Nr. 3638: Hieronymus Hopfer, ohne Titel, Radierung, 1501/1560

Inv.-Nr. 3639: Daniel Hopfer, Gleichnis vom Splitter im Auge des Nächsten und dem Balken im eignen Auge, Radierung 1490/1536



Alle drei Grafiken sind Ende des 15. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 16. Jahrhunderts datiert und gehen auf die aus Kaufbeuren stammenden Kupferstecher Daniel Hopfer (um 1470–1536) bzw. auf dessen Sohn Hieronymus Hopfer (1500–1550) zurück. Die Objekte wurden von der Stadt Kaufbeuren 1941 im Kunstversteigerungshaus Adolf Weinmüller in

München erworben. Beim Nachnamen Weinmüller handelt es sich um einen sogenannten Red Flag Namen. Angezeigt ist damit der Name einer im Handel mit NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern involvierten Person (z. B. Auktionator), Körperschaft oder Institution bzw. einer Behörde.

In den Akten des Museums sind Briefwechsel zwischen dem ehemaligen Museumsleiter Fritz Schmitt, der Stadt Kaufbeuren und Adolf Weinmüller, bzw. dessen Mitarbeiter überliefert. Aus den Akten geht hervor, dass die Stadt Kaufbeuren die Objekte rechtmäßig bei Weinmüller erworben hat. Jedoch enthalten die Quellen Hinweise auf sogenannte Losnummern, die sich auch in Auktionskatalogen wiederfinden. Nur selten sind die Einlieferer der Kunstwerke bei Auktionen bekannt. Für das Auktionshaus Weinmüller haben sich glücklicherweise annotierte Auktionskataloge erhalten, die handschriftliche Informationen über die Einlieferer der Kunstwerke, also die Vorbesitzer preisgeben. Diese wertvollen Quellen wurden über die Website Lost Art digital zugänglich gemacht und ermöglichen weiterführenden Recherchen, z.B. auch für die Versteigerungen von 1941. So auch im Falle der drei vorliegenden Grafiken. Auf Lost Art erscheint u.a. das annotierte Exemplar der Auktion des Kunstversteigerungshauses Adolf Weinmüller vom 20. und 21. Mai 1941. Bei dieser Auktion wurden rund 3.000 Handzeichnungen, Druckgrafiken und illustrierte Bücher versteigert. Darunter finden sich auch die drei Grafiken aus dem Bestand des Stadtmuseums Kaufbeuren. Unter den Losnummern 1041, 1042 und 1044 werden die Namen der damaligen Einlieferer aufgeführt: Mühlmann, Maden und schließlich Adolf Weinmüller selbst.

Bei Mühlmann handelt es sich um Kajetan Mühlmann (1898–1958), den Leiter der nach ihm benannten Dienststelle. Der nationalsozialistische Politiker Hermann Göring (1893–1946) ernannte Mühlmann 1939 zum Sonderbeauftragten des Reichsmarschalls für die Sicherung der Kunst- und Kulturgüter in ehemals polnischen Gebieten. Mühlmann erhielt von Göring darüber hinaus eine schriftliche Vollmacht, die ihm die weitreichende Ermächtigung gab, alle Kunstwerke aus jüdischem Besitz, aus dem Besitz des ehemaligen polnischen Staates und anderer Feinde des Nationalsozialismus sicherzustellen. Mühlmann verkaufte die Objekte anschließend an Parteigrößen und auch an Museen. Woher Mühlmann die Grafik erworben hatte, konnte nicht rekonstruiert werden. Auch Recherchen zum Einlieferer Maden ließen keine Rückschlüsse auf frühere Vorbesitzer zu. Der Name Maden könnte auf einen Verwandten von Adolf Weinmüller, Alois Maden (1874–?), verweisen. Darüber hinaus geht die Forschung davon aus, dass es sich bei Maden auch um einen möglichen Decknamen Weinmüllers gehandelt haben könnte. Weinmüller verwendete diesen Namen möglicherweise für sich selbst um auf diese verdeckte Weise Objekte zwischen seiner Kunsthandlung und dem Versteigerungshaus hin- und herschieben zu können.

Auch die Rückseiten der drei Objekte geben keine Hinweise auf frühere Besitzer. Aufgrund des Anfangsverdachts in Bezug auf die Namen des Auktionators sowie die einschlägigen Namen der Einlieferer, die allesamt nachweislich am NS-Kunstraub beteiligt gewesen waren, erscheint die Provenienz der drei Objekte nicht zweifelsfrei unbedenklich. Zudem konnte die Provenienz dieser drei Objekte für den Zeitraum zwischen 1933 und 1945 aufgrund fehlender Quellen nicht eindeutig geklärt werden.



➤ Zwei Tafelbilder

Inv. Nr. 4039.01: Meister des Kaufbeurer Sakristeischrankes, Krönung der Kaiserin Faustina, Tafelgemälde, um 1480

Inv.-Nr. 4039.02: Meister des Kaufbeurer Sakristeischrankes, Enthauptung der hl. Katharina, Tafelgemälde, um 1480



Die beiden Tafelbilder mit Darstellung von Szenen aus dem Leben der Hl. Katharina wurden am 4. Mai 1956 in den Bestand des Heimatmuseums Kaufbeuren aufgenommen. Erworben wurden beide Objekte bei Xaver Scheidwimmer, einem Münchener Kunsthändler. Unmittelbar nach ihrer Ankunft in Kaufbeuren fanden sie ihren Platz im Raum für kirchliche Kunst im Heimatmuseum Kaufbeuren.<sup>1</sup>

Beide Tafelbilder gehen auf das Werk des unbekannten Künstlers mit dem Notnamen „Meister des Kaufbeurer Sakristeischrankes“ zurück. Die Zuschreibung erfolgte 1956 durch Prof. Ernst Buchner, dem ehemaligen Direktor der Bayer. Staatsgemäldesammlungen in München. Buchner war auch derjenige, der die beiden Altarflügel über den Kunsthändler Scheidwimmer an die Stadt Kaufbeuren vermittelte. Kurz nach dem Eintreffen der Altarflügel in Kaufbeuren veröffentlichte Buchner einen Aufsatz mit dem Titel „Eine Kaufbeurer Katharinenlegende“. Neben der Tatsache, dass die Tafeln „aus dem Münchner Kunsthandel erworben“ wurden, verliert Buchner darin lediglich einen Satz über deren Provenienz: „Sie befanden sich früher in der Münchner Sammlung Greb, mit der sie am 30. Juni 1908 bei Helbing als 'Fränkisch, Ende des 15. Jahrhunderts' versteigert wurden.“<sup>2</sup>

In einem Auktionskatalog der Kunsthandlung Hugo Helbing in München finden sich zahlreiche handschriftliche Notizen, Markierungen und Kürzel, sogenannte Annotationen. Daraus geht hervor, dass 1908 eine unbekannte Person mit Nachnamen Schäfer beide Tafelbilder auf der Auktion bei Hugo Helbing erwarb. Die Informationen aus dem Auktionskatalog von Helbing verweisen zudem auf die Sammlung Greb. Franz Greb (1836–1907) stammte aus München und war Kunstsammler. Sein Nachlass wurde 1908 bei Helbing versteigert.

Unmittelbar nach dem Erwerb der beiden Tafelbilder erschien in den Kaufbeurer Geschichtsblättern, einer lokalgeschichtlichen Zeitschrift des Heimatvereins Kaufbeuren, in der Juniausgabe des Jahres 1956 ein Beitrag eines unbekannten Autors unter dem Titel "Zwei Kaufbeurer Kunstwerke kehrten heim". Der Beitrag verweist als Vorprovenienz auf österreichischen Privatbesitz. Eine Untersuchung dieser möglichen Provenienzspur konnte den Hinweis auf österreichischen Privatbesitz aufgrund fehlender Quellen jedoch nicht erhärten.

Die weiteren Recherchen führten ans Licht, dass beide Tafelbilder bereits 1901 als Exponate in der Ausstellung „Volkskunst im Allgäu“ in Kaufbeuren ausgestellt waren. Im Jahr 1901 präsentierte die Stadt Kaufbeuren begleitend zur Landwirtschaftsausstellung Bauernstuben aus dem Umland in der damaligen Winterschule im Kaisergäßchen, dem heutigen Museumsgebäude. Durch die Ausstellung „Volkskunst im Allgäu“, die fortan anderen Museen als Vorbild für den Aufbau ähnlicher bäuerlicher Lebenswelten galt, erlangte die Stadt überregional an Bedeutung.

Ob beide Tafelbilder bereits zu diesem Zeitpunkt im Besitz von Franz Greb waren und als Leihgaben in der Ausstellung von 1901 zu sehen waren, oder ob Greb die Tafelbilder, die anschließend aus seinem Nachlass 1908 bei Helbing verkauft wurden, erst nach 1901 erworben hat, konnte nicht rekonstruiert werden. Auch konnte die Identität der unbekannten Person mit Nachnamen Schäfer aufgrund fehlender Quellen nicht eindeutig festgestellt werden. Da während der NS-Zeit in München jedoch nachweislich ein Kunsthändler mit dem Nachnamen Schäfer tätig war und dieser aufgrund seiner jüdischen Abstammung Opfer des NS-Regimes wurde, muss die Provenienz der beiden Tafelbilder für den Zeitraum zwischen 1933 und 1945 als bedenklich eingestuft werden.

➤ Eine Tischuhr:

Inv.-Nr. 3570 Johann Georg Hafner, Adleruhr, Holz, Metall, 1746/1748



Die Münchener Kunsthandlung H. Keller & M. Böhm & F. Ragaller Antiquitäten Gemälde bot 1937 eine Tischuhr zum Kauf an. Um das Objekt zu bewerben, sendete die Kunsthandlung ihr Angebot an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege München. Da die Uhr die Signatur „Joh. Hafner, Kaufbeyern“ trägt, ließ das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege der Stadt Kaufbeuren das Kaufangebot zukommen.

Der damalige Bürgermeister der Stadt Kaufbeuren, Hans Wildung, reagierte prompt auf das Angebot und willigte dem Kauf nach erfolgreichen Preisverhandlungen schließlich ein. Die Uhr, die sich zu diesem Zeitpunkt noch in der Obhut des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege befand, fand so ihren Weg nach Kaufbeuren. Die Uhr und ihre Provenienz blieben darüber hinaus Gegenstand des Schriftverkehrs zwischen der Stadt Kaufbeuren und dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege: Im Mai 1938 fragte das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege bei der Stadt Kaufbeuren an, wem die Uhr nun eigentlich gehöre. „Wegen der Uhr erhalte ich vom Verkäufer trotz wiederholter Anfragen keine Antwort. Wir betrachten sie nun einmal als unser Eigentum und werden sie gelegentlich mitnehmen.“<sup>3</sup> – lautete die Antwort des Museumsleiters Fritz Schmitt. Im weiteren Verlauf beabsichtigte die Stadt Kaufbeuren eine Instandsetzung der Uhr. Bürgermeister Wildung richtete im März 1939 deshalb ein Schreiben an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege: „Uhrmacher Jagermann verlangt für die Instandsetzung der alten Uhr etwa 100 RMk. Ist das die Uhr – die uns allerdings nichts gekostet hat – wert?“<sup>4</sup>

Im Oktober 1939 erfolgt durch den damaligen Museumsleiter ein letzter Aktenvermerk die Adleruhr betreffend: „Die Firma Böhm hat auf unsere verschiedenen Schreiben keine Antwort

mehr gegeben. Die Firma Böhm, Keller u. Ragaller besteht nicht mehr. Die Uhr ist dem Museum einverlaibt.<sup>5</sup> Wie aus dem Quellenmaterial hervorgeht, erfolgte zu keiner Zeit ein offizieller Erwerbsvorgang durch die Stadt Kaufbeuren. Die Uhr muss daher als unrechtmäßiger Besitz gelten.

### **Eingänge 1974 bis 1990**

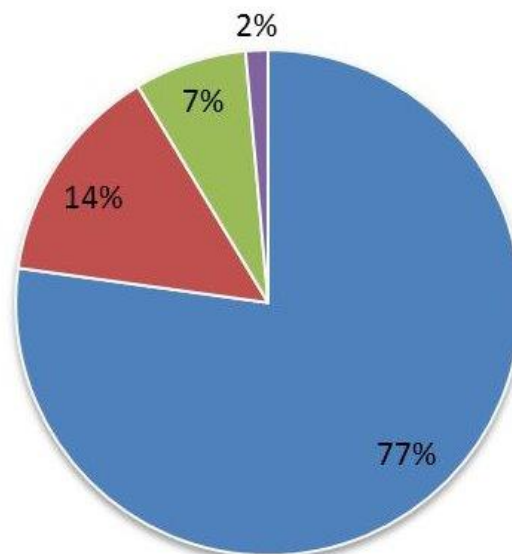
Zwischen 1960 und 1970 erwarb das Stadtmuseum Kaufbeuren etwa 500 Objekte. Da für die Eingänge zwischen 1965 und 1973 jedoch keine Quellen überliefert sind, konnten Erwerbungen aus diesem Zeitraum im Verlauf des Projekts nicht berücksichtigt werden.

In einem zweiten Projektabschnitt wurden die Eingänge zwischen 1964 und 1990 untersucht. In diesem Zeitraum erwarb das Stadtmuseum Kaufbeuren ebenfalls mehrere Hundert Objekte. Nachdem sich Lisa Wagner M.A. einen Überblick über die zwischen 1974 und 1990 erworbenen Objekte gemacht hat, wählte sie für die Untersuchung der Provenienzen insgesamt vier Objekte aus, deren Herkunfts- und Erwerbsgeschichte einer tiefergehenden Recherche bedurfte. Hierbei handelt es sich um ein Ölgemälde, eine Rokokouhr, einen Corpus Christi sowie um eine Skulptur „Madonna mit Kind“.

### **Projekt in Zahlen**

Einen ersten Zugang zu den Objekten des Museums erhielt Lisa Wagner M.A. bei der Durchsicht von Quellen, die im Museum vorhanden waren, wie z. B. Zugangsbücher, Objektakten, Erwerbungs- oder Angebotsakten.

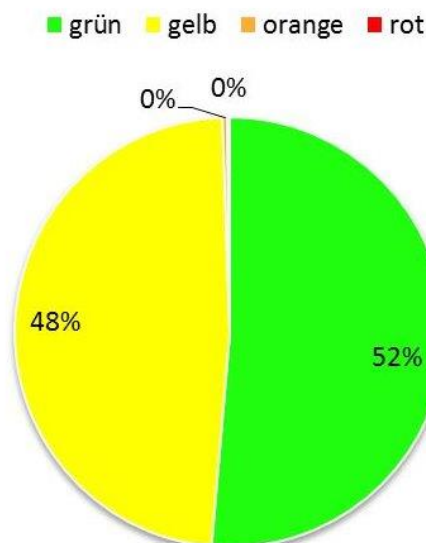
■ Privatbesitz ■ Kunsthandel ■ Museum ■ unbekannt



Die Auswertung dieses Quellenmaterials ergab, dass 77% der untersuchten Objekte aus Privatbesitz und 14% aus dem Kunsthandel stammen. Die Recherche gestaltete sich insbesondere bei Objekten, die aus Privatbesitz stammen als besonders herausfordernd. Denn oftmals haben die betroffenen Familien kein Inventar geführt, somit haben sich in Familienarchiven oder kommunal verwalteten Archiven keine Bestandslisten, Rechnungen, Belege oder sonstige Besitznachweise überliefert. Nur in seltenen Fällen ließen sich bei den Forschungsarbeiten in Archiven neben Meldedaten auch Entschädigungs- oder Rückerstattungsakten finden. Anders verhält es sich bei Recherchen zu Objekten, die aus dem Kunsthandel stammen. Durch Recherchen in Werkverzeichnissen, Auktionskatalogen oder in Kunstzeitschriften lassen sich darin oftmals entscheidende Hinweise finden.

Daneben stammen 7% aus den Beständen anderer Museen, die durch Tausch oder Ankauf in den Bestand des Stadtmuseums Kaufbeuren gelangt sind. Hier ist der Austausch mit den jeweiligen Institutionen entscheidend, um zu eruieren, ob sich in den dortigen Beständen Quellenmaterial zur vorherigen Erwerbssituation erhalten haben. Lediglich bei 2% der untersuchten Fälle konnten keine Rückschlüsse auf die Erwerbsart ermittelt werden. Hierbei handelt es sich zum überwiegenden Teil um Grafik sowie um mehrere Holzskulpturen.

Nach kritischer Auswertung der Quellen konnte Lisa Wagner M.A. die untersuchten Fälle kategorisieren. Zur Visualisierung griff sie dabei auf die sogenannte „Provenienzampel“ zurück. Die Beurteilung der Herkunft eines Objekts in Bezug auf einen möglicherweise NS-verfolgungsbedingten Entzug lässt sich anhand der Farbgebung in Grün, Gelb, Orange oder Rot einheitlich kategorisieren. Die Kategorien Grün und Rot sind im Regelfall als verbindlich anzusehen: Grün verweist auf eine eindeutig unbelastete Provenienz. Rot hingegen macht auf eine eindeutig belastete Provenienz aufmerksam. Dem gegenüber sind die Kategorien Gelb und Orange als dynamische Bewertungen anzusehen, die sich aus dem aktuellen Kenntnisstand ergeben. Durch weitere Forschungen kann sich in diesen Fällen die Bewertung entsprechend verändern. Die Provenienzampel bildet deshalb lediglich den Stand der Bewertung im April 2022 ab.





Mit Ablauf des Projekts zur Provenienzforschung im Stadtmuseum Kaufbeuren können die Recherchen größtenteils als abgeschlossen gelten. In den Fällen, in denen die Herkunftsgeschichte aufgrund fehlender Quellen nicht eindeutig rekonstruiert werden konnte, gilt es, neuen Erkenntnissen nachzugehen und die Nachforschungen ggf. wiederaufzunehmen. Dies trifft insbesondere auf die gelb markierten Fälle zu.

Ein ausführlicher Abschlussbericht zum Forschungsprojekt im Stadtmuseum Kaufbeuren wird demnächst auf der Website des Deutschen Zentrum Kulturgutverluste [www.proveana.de](http://www.proveana.de) online zur Einsicht verfügbar sein.

---

<sup>1</sup> Stadtmuseum Kaufbeuren, Schriftverkehr, Erwerb und Schenkungen 1932 bis 1964, darin: Brief der Stadt Kaufbeuren vom 16.7.1956 an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege München.

<sup>2</sup> Buchner, Ernst: Eine Kaufbeurer Katharinenlegende, in: Das schöne Allgäu, Bd. 19, Heft 3, September 1956, S. 118-122.

<sup>3</sup> StAKF, Bestand 321/2/1 bzw. A101715, Kaufbeurer Heimat-Museum, 1934-1944 vom 14.5.1938.

<sup>4</sup> BayHStA, Bestand Landesstelle f. nichtstaatliche Museen 319 vom 13.3.1939.

<sup>5</sup> Fritz Schmitt am 25.10.1939, Kopie des Aktenvermerks Bestand Stadtmuseum Kaufbeuren.